

Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 68.

Sonnabend, den 14. Juni 1902.

Zum 3. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 13, 45 u. 46: Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen sucht, und da er eine kostliche fand, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte und kaufte dieselbe.

Der Kaufmann suchte gute Perlen und fand eine kostliche Perle. Es giebt kaum einen Menschen, der nicht Perlen suchte, kaum einen, indem nicht ein mächtig Sehnen nach einem Gut oder Glück wohnt. Du suchst mehr als Brod und Kleid, suchst Perlen, die das Leben verschönern, ein eigenes Heim, Kenntnisse, Künste, Amt, Ehre, ein Leben in Lust und Freude. Denn viele sehen solche Dinge als die Perlen des Lebens an und geben, gleich Kaufleuten, manches hin, um sie zu erwerben. Alle suchen, was sie für Perlen halten. Aber Jesus redet nicht nur vom Suchen nach Perlen, sondern vom Suchen nach guten Perlen. Jener Mann hat ohne Zweifel in seinem Leben auch Perlen kennen gelernt, die ihm auf die Dauer nicht genügen konnten, weil sie sich als unecht bewiesen. Jetzt sucht er nach echten. Wer das thut, der ist und wird ein Sucher nach dem Himmelreich. Dahin muß alles Suchen nach guten Perlen führen. Alle wahrhaft guten Perlen sind nur der Vorgeschieden vom dem Wege nach der kostlichen Perle. Denn alles Suchen des Herzens ist, bewußt oder unbewußt, ein Suchen nach Frieden, also nach Christo. Christus ist unser Friede.

Suchst du sie, gute Perlen, müßt aber fragen, daß du die eine kostliche Perle, Jesus und die Gerechtigkeit in ihm, noch nicht gefunden hast? Die Schuld liegt an dir und nicht am Herrn. Er thut alles, damit die Seele das Eine findet. Hast du das rechte Suchen? Gerechtigkeit und Friede möchtest du haben, in den Himmel möchtest du kommen, aber du möchtest das alles als Zugabe zu dem, was du schon hast. Das ist nicht das rechte Suchen. Der Kaufmann hatte das rechte Suchen, darum fand er nicht bloß eine gute, sondern eine kostliche Perle. Dem Aufrichtigen läßt es der Herr gelingen. Suchst du von ganzem Herzen, hungerst und dürstest dich wahrhaftig nach Gerechtigkeit und Frieden, so wird die eine kostliche Perle, Jesus, die Perle voll Gnade und Wahrheit, sich von dir finden lassen und dir mit sich selber geben Frieden und volles Genüge.

Und der Preis, um den du die edle Perle kaufen müßt? Er lautet: Alle deine Habe. Gefunden wird sie durch aufrichtiges Suchen, gewonnen wird sie nur um den höchsten Preis. Wer schon gute Perlen sucht, wie Paulus, der unfrüchtlieh lebte nach dem Gesetz, der giebt auch die guten Perlen hin um der einen kostlichen Perle willen. Willst du sie nicht nur finden, sondern behalten, dein eigen nennen? Dann höre: Sieh hin, was dir das Beste ist, Dich und alles Deine. Verleugne dich selbst. Die Perle ist es werth. So viele sie erlangt haben, die haben genug darin, die begehren sonst nichts mehr, weder von irdischen, noch von anderen scheinbaren Dingen. Die sprechen:

Bringt Edelstein und Schätze,
Bringt Glück und Wohne her;
Was ist's, das mich ergötze,
Fehlt mir mein Leben, Er?
Bringt Kronen her und Güter,

Bringt was ein Mensch nur weiß:
Das Lapsal der Gemüther,
Mein Jesus bleibt der Preis.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 13. Juni 1902.

Am 26. vorigen Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3 1/2 % herabgesetzten, vormals 4 % Staatspapiere-Klassenheine von den Jahren 1852/55/58/59/62/66 und 68, 3 1/2 %, dergleichen von Jahre 1867, auf 3 1/2 %, herabgesetzten vormals 4 % dergleichen im Jahre 1869, die durch Abstempelung in 3 1/2 % und 4 % Staatspapiere umgewandelten Lössau-Zittauer Eisenbahnaktien Lit. A und B, ingeleichen die den 1. Dezember 1901 zurückzahlenden, auf den Staat übernommenen 3 1/2 % Partialobligationen von den Jahren 1880, der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürgermeistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten bez. gekündigten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst werden, ihr Kapital ungekündigt sei. Die Einlösungstellen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeliefert oder gekündigter Kapital über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntnis der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gefürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der ruhenden Nummern) schützen können.

An den Anschlagtafeln in Dresden befand sich eine Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft in Altona, welche 300 Mark auf die Ergreifung des Raubmörders aussetzt, der vor Kurzem im Volksteinischen eine alte Frau ermordet und beraubt hat. Daß eine solche Belohnung mitunter auch andere, als die erwünschten Folgen haben kann, mußte am Montag Mittag der Werkführer einer angesehenen Dresdner Firma erfahren. Dieser geht jeden Tag durch die Waisenhausstraße und besah sich am Montag bei dieser Gelegenheit an einem Schaufenster ausliegende Photographien, wobei er an eine Unordnung an seiner Kleidung aufmerksam gemacht wurde und diese besichtigte. Dies fand ein dortiger Ladeninhaber „auffällig“, schickte zum nächsten Gendarmen und dieser verhaftete den Werkführer als — Volksteiner Raubmörder, obgleich ein

vorüberkommender Bekannter die Persönlichkeit des Verhafteten feststellte. Dieser wurde unter großem Auflauf fortgeführt und erst der Verwendung seiner Chefs ver dankte er seine Freilassung.

Die evangelischen Arbeitervereine in Dresden werden sich in diesem Jahre erstmalig geschlossen an den Stadterordnetenwahlen beteiligen, und zwar beabsichtigt man, einen besonderen Kandidaten aufzustellen.

Cheinitz. Wegen systematischer Soldatenschänderei wurde der Unteroffizier im 22. Pionierbataillon zu Nießa Leopold Beyer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte sowohl der Gerichtsherr als der Angeklagte Berufung beim Oberkriegsgericht zu Leipzig ein, ersterer, weil er die Strafe für zu niedrig erachtete, letzterer, weil er in einer Anzahl von Fällen zu Unrecht verurtheilt sein will. Nach eingehender Beweisaufnahme, zu der fast die ganze Corporalschaft als Zeugen geladen war, schloß sich das Oberkriegsgericht den Feststellungen der Vorinstanz auf thatsächlichem Gebiete an und verwarf beide Berufungen. Der Urtheilsbegründung entnehmen wir, daß das Oberkriegsgericht nach der ganzen Sachlage den Schluß gezogen hat, daß Beyer systematisch die Recruten geschunden hat und daß ihn auf jeden Fall eine große Mitschuld an dem Selbstmorde Stemmlers trifft.

Plauen i. V. Ein bedeutender Uhren Diebstahl ist Nachts bei einem hiesigen Uhrmacher verübt worden. Es sind 37 goldene und silberne Damenuhren, 22 Herrenuhren aus Silber und Nickel, Herrenketten und Broschen gestohlen worden. Die gestohlenen Sachen hatten einen Werth von gegen 2000 Mk.

Delsnitz. Eine hier in der Nordstraße wohnhafte Fabrikarbeiterin kam in den Verdacht, ihr etwa 4 Wochen altes Kind langsam getödtet zu haben, indem sie das arme Wesen verhungern ließ. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft Plauen angeordnete, am Sonnabend vom Königl. Bezirksarzte und Herrn Dr. med. Schmidt vorgenommene Sektion ergab, daß des Kindes Mund und Gaumen so stark mit „Schwämmchen“ besetzt waren, daß eine Nahrungsaufnahme nicht möglich war. Der Mageninhalt des Kindes wurde bejuss chemischer Untersuchung nach Plauen gesandt und die Frau in Haft genommen.

Während noch vor wenigen Jahren in Falkenstein mehrere Hunderte Handstichmaschinen in Thätigkeit waren, sind diese Maschinen von den Schiffchenmaschinen in neuerer Zeit fast völlig verdrängt worden, denn bei der am 1. Mai vorgenommenen Zählung der Arbeiter und Stichtmaschinen sind nur noch 28 Handstichmaschinen in Thätigkeit, während 139 Schiffchenmaschinenbetriebe mit mehreren Hundert Schiffchenmaschinen gezählt wurden.

Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)
„Auf deutsches Volk! Halt gute Wacht! Nicht deinen Blick nach Osten!
Sei gegen Polenübermuth genügend auf dem Posten!“
In diesem Sinne ist es jüngst aus Koffermund ertlungen,
Von Ost nach West, von Nord und Süd ist dieser Ruf gebrungen.
Des deutschen Reiches Schmach wird bedrohet von Gefahren,
Weil dort zu sehr das Polenthum wuchst in den letzten Jahren;
Das Deutschthum ward zurückgedrängt! — der Slawe will ertingen
Dort Land und dadurch Macht und ein zu Geltung bedes bringen.
Sahen manche Scholle deutschen Lands gerath in Polen-Hände,
Fälschlich, es wird Zeit, daß deutsche Langmuth geht zu Ende!

„Na, ja, theuer warst Du“, murmelte er leise vor sich hin, „mit Gold habe ich Dich dem alten Heuchler zehnfach aufwiegen müssen. Aber das thut nichts, wenn Du nur deine Schuldbüßigkeit thust. Und das wirst Du sicher, denn als ich ihn nach der Wirkung fragte, zitierte er mir mit grinsendem Munde die Worte des Giftmischers aus Shakespeares „Romeo und Julia“:

Thut dies in welche Klügigkeit Ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet Ihr die Stärke
Von Zwanzigen, es hüß' Euch gleich davon.

Nun laß sehen, ob's so ist.“

„Er trat dicht an die Thüre. Der Kranke hatte sich jetzt umgewendet und lag mit dem Gesichte der Wand zugekehrt. Die tiefen rubigen Athemzüge verriethen, daß er noch immer schlief. Leise trat Rabe ins Zimmer. Am Kopfende des Bettes stand auf einem Tischchen ein Glas Wasser und mehrere Medizinflaschen. Die Türe in der Hand schloß er näher und war eben im Begriff, das Pulver ins Wasserglas zu schütten, als er plötzlich Wessels Stimme auf dem Korridor hörte.

Heltig schrak er zusammen. Wo sollte er hin. Aus dem Zimmer konnte er nicht mehr heraus ohne bemerkt zu werden. Da gemachte er, daß das Zimmer einen Balkon hatte, schnell entschlossen öffnete er leise die zu demselben führende Thüre und trat hinaus. Es war bitter kalt auf dem Balkon und Rabe klapperte bald die Zähne vor Frost, aber er mußte aushalten, um gelegentlich, wenn das Zimmer einmal leer würde, seine Ablicht auszuführen und dann schleunigst zu entfliehen.

Als Wessel ins Zimmer trat, wunderte er sich, seinen Diener nicht zu finden, nachdem er sich aber überzeugt, daß Faber ruhig schlief, glaubte er, daß der Diener auf kurze Zeit hinausgegangen sei. Er setzte sich ins Nebenzimmer auf's Sofa und begann zu lesen. Durch den Spiegel konnte er das Nebenzimmer übersehen, um sofort bei der Hand zu sein, wenn Faber sich rührte.

Schwer geprüft.

Roman von Georg Gertz.

88 Nachdruck verboten.

Die Trennung fiel keinem schwer. Auch Martha athmete erleichtert auf, als Hermann fort war. Sie hatte eine nebelartige Angst nicht überwinden können, daß er nochmals Unheil anrichten werde. Jetzt hatte sie dies nicht mehr zu fürchten. Doch sie täuschte sich, sie hatte keine Ahnung davon, daß dieses Fortgehen Hermanns nur eine List war, erlosenen, um seinen Plan um so leichter ausführen zu können, ohne daß der Verdacht sich auf ihn lenkte.

Zum Weihnachtsfeste wollte Wessel mit seinem Patienten in Wien eintreffen, wohin auch der Kommerzienrath und Martha reisen wollten, um den glücklich Gefundenen zu begrüßen. Das wußte Rabe. Er hatte auch erfahren, daß sie im Hotel „Goldenes Kreuz“ Wohnung nehmen wollten. Er begab sich nun nach Wien, ließ sich den Bart abrasiern und kaufte sich eine Bedientenlivree. Nachdem er sich so unkenntlich gemacht, ging er täglich nach dem Anlegeplatz der Donaudampfer, um die Ankunft Wessels und Fabers abzuwarten. Er mußte freilich einige Tage warten, denn die andauernde Schwäche des Patienten, hatte eine mehrmalige Unterbrechung der Reise nothwendig gemacht und die Ankunft um einige Tage verzögert.

Endlich kamen sie an und fuhren ins Hotel. Reinhold war noch so schwach, daß er nicht gehen konnte, sondern in den Wagen getragen werden mußte.

Kurz darauf trat auch Rabe ins Hotel. Er gab sich für einen Diener der soeben angekommenen Herrschaften aus und ließ sich nach deren Zimmer zeigen. Dann verstand er wieder, unter dem Vorgeben, einen Auftrag ausführen zu müssen, an der beim Hotelpersonal bekannt und konnte ungehindert ein- und ausgehen. Darauf baute er seinen Plan für die günstige Ausführung seiner schwarzen That.

Er legte sich jetzt auf die Lauer. Nach einigen Stunden sah er Wessel das Hotel verlassen. Diese Zeit wollte er benutzen. Er ging ins Hotel. Den zurückbleibenden Diener hoffte er leicht zu täuschen und unter einem schicklichen Vorwand zu entfernen. Unangefochten ließ ihn der Portier passieren. Oben angekommen klopfte er und winkte dem öffnenden Diener herauszukommen.

„Der Herr Lieutenant läßt Ihnen sagen, Sie sollen sofort mit diesem Billet zum Anlegeplatz der Donau-Dampfschiffe gehen und ihm seine kleine Handtasche holen, welche er auf dem Dampfer hat liegen lassen. Ich soll unterdessen bei dem Kranken bleiben.“

Der Diener, in der Annahme, Hermann sei ein Hotel-Bedienter, nahm das Billet und machte sich auf den Weg, nachdem er Hermann instruiert, wie er sich dem Kranken gegenüber zu verhalten habe. Jetzt schlafte der Kranke, er habe also nichts nöthig, als im Vorzimmer zu lauschen, falls derselbe er wache und zu trinken wünsche.

Rabe trat ins Zimmer. Vor einer Stunde konnte der Diener nicht zurück sein und auch Wessel würde hoffentlich nicht so bald zurückkommen, er hatte also keine Störung zu fürchten. Die Thüre zum Nebenzimmer war leicht angelehnt, so daß Rabe dasselbe übersehen konnte. Der Kranke lag mit dem Gesichte ihm zugekehrt. Wie war er verändert! Die Wangen waren bleich und die Augen lagen tief in ihren Höhlen, von dunklen Ringen umschattet. Jeder hätte Mitleid mit dem armen Kranken haben müssen, der nur ein Schatten war gegen selber. Aber Rabe rührte dieses Jammerbild nicht, er sah in ihm nur den Nebenbuhler, den Menschen, der ihm auf seinem Lebenswege hindernd in den Weg getreten war und ihn um das Millionenerbe brachte. Daher mußte er aus dem Wege geräumt werden. Selbst vor einem Nothde schredete er nicht zurück.

Er griff in seine Brusttasche und holte eine Priesstasche hervor, ler er eine kleine Dose entnahm. Mit jatanischem Lächeln betrachtete er das weiße Pulver darin.

